XII.

Aus dem Leben des Cynikers Diogenes.

Von

Hermann Diels in Berlin.

„Aus der Jugendzeit des Diogenes wissen wir nichts weiter als dass er aus Sinope gebürtig war, dass sein Vater Hikesias Wechselgeschäfte trieb und den Sohn früh zu demselben Geschäfte anhielt. Der Vater scheute sich nicht neben dem Geschäfte des Wechslers auch das eines Falschmünzers zu betreiben und den Sohn in dasselbe bei Zeiten einzuweihen. Diesem scheint nun freilich gleich anfangs nicht ganz wohl zu Mute gewesen zu sein bei dieser geheimen Hausmünze, aber er beruhigte sich darüber und hatte später sogar die Schwäche, sein Gewissen auf eine wahrhaft perfide Weise durch jesuitische Auslegung eines Götterauspruchs zum Schweigen zu bringen. Als fertiger Falschmünzer kam er nämlich auch nach Delphi in den Tempel des Apollon. Dort hätte er sich nun, als er in den Vortempel trat und die Sprüche überlas, die dort standen, an den klaren Spruch: „Erkenne Dich selbst“ halten sollen; aber sein Leichtsinn mit dem Humor gepaart, der ihm von jeher eigen war, haftete mit Vergnügen auf dem doppelsinnigen Spruche „Auf die Münze präg’ den eignen Stempel“. Er überredete sich der Spruch enthalte eine offenbare Billigung seines Falschmünzergeschäftes und so durch seine falschmünzerische Interpretation des Götterspruches scheinbar beruhigt, kam er wieder nach Sinope und münzte mit seinem Vater fort, bis die Strafe über beide hereinbrach. Der Vater starb im Gefängnis, der Sohn suchte das Weite; die Acht ward über dem Fliehenden ausgesprochen, der sich nach Athen wendete.“

Also lautet ungefähr der Roman, den Göttling, der Biograph des Cynikers ¹⁾, von dessen Jugendleben zu berichten weiss. Ähnlich, nur etwas confuser erzählt Laertios Diogenes, und ähnliches müssen auch bereits die alexandrinischen Litteraten gefabelt haben.

Nun ist es ja heutzutage unzweifelhaft, dass weder im Tempel zu Delphi noch zu Delos der Spruch *παρχάραξον τὸ νόμισμα* gestanden haben kann, da er in seiner eigentlichen Bedeutung sinnlos und in übertragener jedenfalls für die heiligen Stätten, die Schützer und Bewahrer des νόμος, ungeeignet ist, ganz abgesehen davon, dass eine solche Sentenz vor dem fünften Jahrhunderte überhaupt undenkbar wäre und ganz abgesehen von den metrischen Spielereien, die Göttling ²⁾, nicht zu seinem Ruhme, mit den angeblich Pythischen Sprüchen getrieben hat. Aber der Kern der Erzählung, dass der Cyniker in seiner Jugend Falschmünzer gewesen sei, wird trotz der scharfsinnigen Bedenken, die bereits Steinhart ³⁾ dagegen vorgebracht hatte, noch immer aufrecht erhalten; wie ich glaube, mit Unrecht.

Zunächst ist es lediglich eine Vermutung Göttings, dass jener Falschmünzerspruch zu den altberühmten, in der Vorhalle zu Delphi angeschriebenen, gehöre. Vielmehr behauptet die alexandrinische Biographie, von der Diokles (Laertios), Julian und Suidas abhängig sind, ausdrücklich, der Orakelspruch sei dem Diogenes persönlich auf seine Anfrage erteilt worden. Diokles bringt nun in dem Wirrwar streitiger Nachrichten über die angebliche Falschmünzerei des Diogenes oder seines Vaters, die wertvolle Notiz, dass Diogenes sich selbst in seinem Dialoge Pordalis ⁴⁾ zur Falschmün-

¹⁾ *Diogenes der Cyniker oder die Philosophie des griechischen Proletariats in Abhandlungen aus dem class. Altertum* I (Halle 1851) 251 ff.

²⁾ a. O. S. 221 ff.

³⁾ Ersch u. Gruber-Encyclop. S. I, B. XXV (1834) S. 302.

⁴⁾ Laert. VI 20 ἐν τῷ Πορδαλεῖ. Die Hdss. hier πορδάλη. Das richtige Wort gibt der Katalog der Diogenischen Schriften zweimal § 80 als Πάρδαλις, was neben der Form πόρδαλις (altdialectische, vermutlich äolische Nebenform) stehen bleiben kann. Welche Symbolik Diogenes an den Namen der gefleckten Bestie geknüpft hat, weiss ich nicht, aber dass der Titel wirklich diese meint, beweist die Reihenfolge der Dialoge Ἰχθύας, Κολοῖς, Πάρδαλις im Kataloge.

zerei bekannt habe (ὡς παραχαράξει τὸ νόμισμα). Dies Bekenntnis scheint mir eine andere als die wörtliche Erklärung nicht nur zu gestatten, sondern zu fordern.

Verstehen wir nemlich dies Sündenbekenntnis wörtlich, so mag ja das Prahlen mit Dingen, die nach der gewöhnlichen Moral infam, nach der cynischen Adia-phora sind, der Persönlichkeit des Diogenes zugetraut werden, aber unverständlich wäre dann die Verbindung mit dem delphischen Gotte, zu der ja doch diese in Sinope begangenen Jugendsünde gar keine Veranlassung gab, in der antiken Biographik. Wir werden daher jene Selbstbeziehung etwas anders verstehen müssen.

Wie Sokrates sich als Sohn einer Hebamme der Maieutik rühmte und zur Bestätigung seines Berufes sich auf den delphischen Gott berief, der ihn durch das Orakel des Chairephon wie durch den alten Spruch Γνῶθι σεαυτόν, zur Selbstprüfung und Menschenprüfung autorisirt habe, so wird Diogenes, die Caricatur des Sokrates, sich mit Beziehung auf den Beruf seines Vaters, des Trapeziten Hikesias mit seiner Falschmünzerei aufgespielt haben, die er im Auftrage des Pythischen Gottes treiben müsse. Er wird es als seine heilige Aufgabe hingestellt haben, das Naturgesetz an die Stelle der Menschengesetz, das Wissen an die Stelle des Glaubens, die Philosophie an die Stelle der traditionellen Bildung zu setzen, mit einem Worte: die gültige Moral umzuwerten, παραχαράξει τὸ νόμισμα. Das ist das Schlagwort des Cynismus, ja man kann sagen der ganzen Sokratik. So hat das Wort schon Julian verstanden und mit Sokrates in Beziehung gesetzt⁵⁾, und offenbar schwebte es auch

⁵⁾ Or. VII p. 211 B τί δὲ εἶπεν ὁ θεός ὅρ' ἴσμεν; ὅτι τῆς τῶν πολλῶν αὐτῷ δόξης ἐπέταξεν ὑπαρῶν καὶ παραχαράττειν οὐ τὴν ἀληθειαν ἀλλὰ τὸ νόμισμα (= τὰ νομιζόμενα p. 211 c) und VI p. 188 D ff. vergleicht er in dieser Beziehung die Anschauung des Sokrates (Kriton p. 44 c). Auch die alten Biographen hatten teilweise noch die Ahnung des wirklichen Sachverhaltes Laert. VI 20 τοῦ δὲ συγχωρήσαντος τὸ πολιτικὸν νόμισμα, οὐ συνείας, τὸ κέρμα ἐκίβδηλευσεν, wo das Mißverständnis dem Cyniker selbst in die Schuhe geschoben wird, einfältiger Weise. Verständig dagegen Diokles (denn seine Art spricht sich hier aus) VI 71: τοιαῦτα διέλετο (διελεγόμενος Reiske) καὶ ποιῶν, ἐφάνετο ὅτιως νόμισμα παραχαράττειν μὲν οὕτω τοῖς κατὰ νόμον ὡς τοῖς κατὰ φύσιν διδοῖς. Was das Wort παραχαράττειν betrifft, so heisst es allerdings gewöhnlich die Münze fäl-

Friedrich Nietzsche noch von seinen Laertiosstudien her vor der Seele, als er die grosse moralische Revolution, die nach seiner Meinung durch Sokrates und die Juden hervorgerufen worden ist, als „Umwertung der Moral“ bezeichnete, die nun seinerseits wieder auf die richtige Währung „jenseits von Gut und Böse“ zurückgeprägt werden müsse.

schen, $\kappa\iota\beta\delta\eta\lambda\epsilon\upsilon\sigma\iota\nu$, kann aber wie $\pi\alpha\rho\alpha\pi\omicron\iota\epsilon\iota\nu$ u. dgl. zunächst nur die neutrale Bedeutung, die Münze durch Anwendung eines andern Stempels ($\chi\alpha\rho\alpha\kappa\tau\acute{\eta}\rho$) verändern, haben (vgl. Percy Gardner Classical Review VII, 1893, S. 437ff.).